

Rezension: Julia Suchorski (Hrsg.) (2017): Das Spiel meines Lebens

Möller, Sebastian

Veröffentlichungsversion / Published Version

Rezension / review

Zur Verfügung gestellt in Kooperation mit / provided in cooperation with:

Verlag Barbara Budrich

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Möller, S. (2020). Rezension: Julia Suchorski (Hrsg.) (2017): Das Spiel meines Lebens. [Rezension des Buches *Das Spiel meines Lebens*, hrsg. von J. Suchorski]. *FuG - Zeitschrift für Fußball und Gesellschaft*, 2(1), 157-159. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-69486-6>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-SA Lizenz (Namensnennung-Weitergabe unter gleichen Bedingungen) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-SA Licence (Attribution-ShareAlike). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-sa/4.0>

gentinien gewonnen. Mag sein, dass dies den „Fußballfloh“ nicht beflügelt, sondern hemmt. Ronaldinho, sein Mitspieler in den ersten Jahren, war es, der die Vorlage zu Messis erstem Tor beim FC Barcelona gab. Und als Ronaldinho den katalanischen Verein verlassen hatte, bekam Messi dessen Rückennummer 10. Einer der Gründe, weswegen Messi sein „Lieblingsfußballer aller Zeiten“ sei, liegt für Punti darin begründet, dass er „manchmal von ihm träume“ (11). Hier spürt der Leser eine gewisse Selbstironie, die das Schwärmen für Messi sympathisch erdet. Wer je Spiele mit Messi im Stadion verfolgt hat, kann des Autors Faszination für ihn gut nachvollziehen.

Eckhard Jesse, Chemnitz

Julia Suchorski (Hrsg.) (2017)

Das Spiel meines Lebens.

Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Taschenbuch Verlag

„Das Leben dauert länger als 90 Minuten“ (38), aber manchmal prägen diese 90 (oder 93) Minuten das ganze Leben, denn für viele Menschen ist Fußball mehr als sportliche Betätigung und Unterhaltung. Fußball hat auch eine politische, soziale und biographische Dimension. Er bringt Menschen zusammen und trennt sie, verstärkt kollektive Identitäten, stellt ein Repertoire an Vorbildern und Rollenmustern zur Verfügung und kann ein Mittel der Welterfahrung sein. All diese Elemente finden sich in den 24 kurzen Texten der von Julia Suchorski herausgegebene Anthologie „Das Spiel meines Lebens“. Der Band geht der Prägekraft einzelner Spiele auf das Leben von Journalist_innen und Schriftsteller_innen nach, unter ihnen zahlreiche Autor_innen von Fußballliteratur wie z.B. Christoph Schröder, Stefanie Fiebrig und Ronald Reng, der nach seinem Spiel des Lebens nach Barcelona zog um die Spielweise von „Barça“ zu studieren. Das Buch liefert eine vielseitige Sammlung faszinierender Spielbeschreibungen, die unweigerlich viele Emotionen hervorrufen und bei denen man die aufgeschriebenen Fangesänge beim Lesen automatisch mitsingt. Dabei steht weniger die reizvolle Textgattung des Spielberichts im Fokus, sondern die Rekonstruktion und Narration der biographischen Bedeutung einzelner

Spiele, die selbst wiederum oft nur Kristallisationspunkt oder Stellvertreter anderer Ereignisse oder Entwicklungen sind.

Was also macht ein normales zu einem biographisch bedeutsamen Spiel, also einem „Spiel des Lebens“? Die Erzählungen der Anthologie berichten u.a. über erste Stadionbesuche, Spiele auf dem Bolzplatz, wichtige Erfolge des eigenen Vereins, große Derbys, dramatische Finale um den Klassenerhalt und besonders spektakuläre Spiele, Spiele bei denen neuen Beziehungen entstehen und ein letztes großes Spiel vor dem Ausbruch eines Bürgerkriegs. Solche Spiele sieht (oder verpasst) man im Stadion, vor dem Fernseher oder in der Kneipe, oder man verfolgt sie im „Transistorradio-Buschfunk“ (72). Eine besondere Rolle spielen in vielen Texten der Prozess und die Möglichkeit des Erinnerns an vergangene Spiele. Manchmal helfen Artefakte, wie z.B. das Stadionheft, dem Jochen Schmidt eine Liebeserklärung widmet. Paradoxerweise ist es aber manchmal auch gerade das Nicht-Erinnern, das ein Spiel zu einem besonderen macht. Es fällt auch auf, dass es Unterschiede im Erinnern westdeutscher und ostdeutscher Autoren gibt: Während die einen schon immer Fan der „deutschen“ Nationalmannschaft waren, gab es für die anderen auch fußballerisch einen Bruch.

Auch die Kontingenz des Fan-Werdens und Fan-Seins wird in einigen Beiträgen thematisiert. So resümiert der Wechselfan Dirk Knippahls „um Fan zu werden, braucht man eine Geschichte mit der man sich identifizieren kann“ (219). Solche Geschichten sind oft auch eng mit dem Schicksal einer Region verbunden, was Christian Spiller für die Nach-Wende-Lausitz und Thomas Pletzinger für das vom Strukturwandel gebeutelte Ruhrgebiet geradezu exemplarisch zeigen. Hier bedingen sich die Bedeutung des Fußballs und die zunehmende Bedeutungslosigkeit einer Region geradezu. Die eigene Fußballerfahrung kann stark durch historische Erfahrungen geprägt werden (und umgekehrt), wie sich besonders im Bericht von Saša Stanišić über das Europokalhalbfinale von Roter Stern Belgrad (1991) zeigt, den man als Prolog zu den schaurigen Fußballszenen in seinem Roman „Wie der Soldat das Grammophon repariert“ lesen kann. Jürgen Kaubes Beitrag fällt mit seinem analytischen Zugang etwas aus dem Format des Bandes, liefert damit aber auch viele Anknüpfungspunkte für die sozialwissenschaftliche Beschäftigung mit Fußball. Auch wenn „Fußballfanlogik [...] nicht an Universitäten gelehrt“ wird (276f.), wie Stefanie Fiebrig festhält, so wird sie dort doch mitunter erforscht. Viele Autor_innen des Bandes arbeiten die Unberechenbarkeit und hohe Emotionalität des Fußballs als Ursache für die nahezu magische Faszination heraus, die er auf sie und andere ausübt. So betont Julia Friederichs den „gefühligen Schulterschluss“

(159) zwischen Mannschaft und Fans, der am Bremer Osterdeich auch in Krisenzeiten gelingt. Ayla Mayer liefert in ihrem Text über das Hamburger Derby wohl eine der mitreißendsten Beschreibungen eines Tores samt Torjubel und zeigt zugleich, wie eng Jubel und Enttäuschung im Fußball beieinanderliegen können.

Insgesamt bietet der Band neben vielen leidenschaftlichen Fußballgeschichten auch zahlreiche Denkanstöße für eine Soziologie des Fußballs. Leider fehlen die Perspektiven von Spielern, Trainern und Schiedsrichter, aber sie gehörten auch nicht in das Konzept des Bandes. Auch das Verhältnis von Fußball und Politik scheint nur ganz selten auf, z.B. im Beitrag über das große südafrikanische Soweto Derby. Bedauerlicher ist der Verzicht auf eine ausführlichere Einordnung und Verbindung der einzelnen Texte. Es handelt sich hier aber eben um eine Anthologie und nicht um einen wissenschaftlichen Sammelband. Vielleicht braucht es ein vergleichbares Buch von Sozialwissenschaftler_innen. Hartmut Essers Beitrag „Die Kontinuität des Irrationalen: SC Fortuna Köln“ (1988) könnte dafür ein gutes Vorbild sein.

Sebastian Möller, Bremen

Hans Woller (2019)

Gerd Müller. Oder Wie das große Geld in den Fußball kam. Eine Biografie.

München: C.H. Beck Verlag

Dieses Buch ist mehr als eine Biografie über den „Bomber der Nation“. Der bekannte Münchner Historiker, langjähriger Chefredakteur der „Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte“, hat ein gut recherchiertes Werk nicht nur zu Gerd Müller vorgelegt, sondern auch zu Bayern München und seinem Umfeld. Dabei kommen neue, zum Teil unerquickliche Aspekte zur Sprache, allerdings weniger zur Person des Fußballers. Der Nördlinger Müller, geboren 1945, einfachsten Verhältnissen entstammend, stieg bei Bayern München und später in der Nationalelf bald zum Torjäger auf. 365 Tore in 427 Bundesligatreffen für Bayern München stehen ebenso auf seinem Konto wie 68 Tore in 62 Spielen für die deutsche Nationalmannschaft. Unvergessen ist sein Tor zum 2:1 beim Finale der Fußballweltmeisterschaft 1974 gegen die Niederlande. Gleichwohl fühlte sich Müller beim vielfachen deutschen